

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten wie Verlage elektronische Belege (PDF).

AKTUELLE FRAGEN

◆ Höfer, Rudolf K. (Hg.): Kirchenfinanzierung in Europa. Modelle und Trends (Theologie im kulturellen Dialog 25). Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2013. (248, 1 s/w Karte) Pb. Euro 19,00 (D, A). ISBN 978-3-7022-3250-4.

Mit einem in regelmäßigen Abständen oftmals sehr kontrovers diskutierten Thema setzt sich der vorliegende Sammelband auseinander, der als Band 25 in der Reihe der Grazer Katholisch-Theologischen Fakultät erschienen ist. Das Buch dokumentiert die für die Drucklegung zum Teil erweiterten Vorträge des Symposions „Kirchenfinanzierung im Vergleich“, das im Oktober 2012 in Graz stattfand, und leistet einen wichtigen Beitrag zur Diskussion über tragfähige Kirchenfinanzierungsmodelle für die Zukunft, die im Jänner 2012 von Kardinal Schönborn angeregt wurde. Während die medial geführten Debatten in dieser Sache zumeist nicht gänzlich frei von ideologischen Verzerrungen und polemischen Untergriffen bleiben, wie dies etwa im Zuge des sogenannten „Anti-Kirchenprivilegien-Volksbegehrens“ im Frühjahr 2013 zu beobachten war, bietet die vorliegende Publikation einen anderen Zugang zum Diskurs. In den Beiträgen werden die Finanzierungsmodelle von Kirchen und Religionsgemeinschaften in Belgien, Deutschland, in den skandinavischen Staaten, Österreich, Italien, Ungarn und Slowenien vorgestellt. Zusätzlich zu den Vorträgen des Symposions finden sich Aufsätze zu England und Frankreich. Die Reihung der Aufsätze beginnt mit Belgien als Beispiel für indirekte staatliche Finanzierung und spannt den Bogen über Länder mit staatlich eingehobenen Kirchensteuern, mit Kirchenbeiträgen sowie Steuerwidmungsmodellen hin zu Ländern, in denen sich Kirchen und Religionsgemeinschaften vorrangig aus Spenden finanzieren. Auch wenn primär der Terminus „Kirchenfinanzierung“ verwendet wird, darf

dabei nicht aus dem Blick geraten, dass es in den Aufsätzen um die Finanzierung von anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften im Allgemeinen geht.

Jan de Maeyer erläutert, dass in Belgien die Religionsgemeinschaften, aufgrund ihrer Mitgliederzahl v. a. die Katholische Kirche, indirekt vom Staat unterstützt werden, gibt jedoch zu bedenken, dass dieses System zu großer Abhängigkeit der Religionsgemeinschaften vom Staat führt und in Zeiten der Säkularisierung zunehmend unter Druck gerät.

Gerhard Hartmann plädiert nach ausführlicher Darstellung des Kirchensteuermodells in Deutschland in seiner historischen Entwicklung und gegenwärtigen Ausgestaltung für eine Beibehaltung.

Der Beitrag von Yvonne Maria Werner über Schweden, Dänemark, Island, Norwegen und Finnland erschließt einschlägige Literatur in nordischen Sprachen und gibt einen interessanten Einblick in die gesellschaftlichen und kirchlichen Umwälzungen nach dem weitgehenden Ende des Staatskirchentums.

Das österreichische Kirchenbeitragsgesetz behandelt Rudolf K. Höfer. Dabei geht er auf die Genese in der NS-Zeit ebenso ein wie auf Initiativen zur Änderung des Gesetzes nach dem Krieg. Letztendlich schlägt er vor dem Hintergrund sehr hoher Kirchenaustrittszahlen die Möglichkeit zur teilweisen Steuerwidmung an Kirchen und Religionsgemeinschaften durch die Steuerpflichtigen als Alternative zum bisherigen Modus der Kirchenfinanzierung vor.

Ottopermille – das italienische Kirchenfinanzierungssystem ermöglicht es jedem Steuerpflichtigen, im Rahmen der Steuererklärung jährlich zu entscheiden, welcher Institution 8 Promille des gesamten Aufkommens der geleisteten Steuer gewidmet werden sollen, wie Michael Mitterhofer in seinem Beitrag erläutert.

Annamária Schlosser analysiert die Situation der Religionsgemeinschaften in Ungarn nach der Wende und legt die Widmung und Teilzweckbindung der Einkommenssteuer als Kirchenfinanzierungsmodell nach dem Vorbild Italiens dar.

Der Beitrag für das Vereinigte Königreich von David M. Thompson behandelt die unterschiedlichen Kirchen und Gemeinschaften, die sich zumeist aus Vermögenssubstanzen oder Beiträgen finanzieren.

Ganz andere Wege müssen Kirchen und Religionsgemeinschaften in Frankreich und

Slowenien gehen, wo sie vorrangig auf Spenden angewiesen sind, wie Jean-Pierre Moisset und Andrej Saje darlegen.

Insgesamt wird deutlich, dass auch die heute in Geltung stehenden Finanzierungssysteme sehr eng mit den historischen und gesellschaftlichen Kontexten eines Landes verwoben sind und wohl nicht 1:1 auf andere Nationen zu übertragen wären. Dennoch bietet dieser Sammelband Vergleichsmöglichkeiten und produktive Anregungen für das Nachdenken über zukünftige, tragfähige Modelle der Finanzierung von Religionsgemeinschaften, wobei im gesamteuropäischen Vergleich der jüngeren Vergangenheit ein Trend hin zu Widmungsmodellen (Polen 2014, Liechtenstein geplant) erkennbar zu sein scheint.

Graz

Franz Hasenhiüt

BIBELWISSENSCHAFT

♦ Nüssel, Friederike (Hg.): *Schriftauslegung* (Themen der Theologie 8. UTB S 3991). UTB Verlag, Tübingen 2014. (IX, 270) Pb. Euro 18,99 (D) / Euro 19,60 (A) / CHF 26,80. ISBN 978-3-8252-3991-6.

Der Band vereint sechs Beiträge evangelischer Theologen, die die Auslegung der Bibel aus Perspektive der alt- und neutestamentlichen Bibelwissenschaft, der Kirchengeschichte der Patristik und des Mittelalters und jener der Neuzeit, der systematischen und praktischen Theologie behandeln. Das Nachdenken über Schriftauslegung als theologische Selbstreflexion soll das Profil der Theologie schärfen und ihre Relevanz für die Kirche verdeutlichen (vgl. 5).

Jan Christian Gertz („Schriftauslegung aus alttestamentlicher Perspektive“; 9–41) geht davon aus, dass die „Entstehungsprozesse der meisten biblischen Bücher mit ihrer Vielzahl von Bearbeitungen [...] als innerbiblische Rezeption und Auslegung von Schrift und Tradition beschrieben werden können. Die Grenzen zwischen Schriftwerdung und Schriftauslegung sind [...] alles andere als trennscharf. In diesem Sinne beginnt die Auslegung der Schrift bereits in den Schriften des Alten Testaments.“ (10) Als Beispiele nennt er Texteditionen in Qumran, die produktives Textwachstum zeigen, „rewritten bible“ als aktualisierende Nacherzählungen, die Chronikbücher als Reformulierung der Samuel- und Königsbücher und das Ezechiel-

buch, das in der Berufungsvision Ez 2,1–3,11 als Resultat prophetischer Schriftauslegung charakterisiert wird und in dem „Fortschreibung“ begegnet. So stellt sich Redaktion oft als „innerbiblische Rezeptionsgeschichte“ und „die Entstehungsgeschichte der biblischen Bücher als Wechselspiel von theologischer Gegenwartsdeutung und traditionsbildender Selbstauslegung“ dar (25).

Karl-Wilhelm Niebuhr („Schriftauslegung in der Begegnung mit dem Evangelium“; 43–103) bestimmt das Verhältnis der „beiden Testamente der einen christlichen Bibel“ vom Christusgeschehen. Durch dieses werde Gottes Bund mit Israel „nicht aufgehoben, aber [...] eschatologisch neu definiert“ (55). Das AT sei „zwar konstitutiv für das Verständnis des Christusbekenntnisses, nicht aber für dessen Ursprung. Diesen sahen die Christen vielmehr [...] im endzeitlich-heilsamen Handeln Gottes, das sie mit der Auferweckung des gekreuzigten Jesus von den Toten identifizierten.“ (67) Der Kanon zeigt das Christusgeschehen als Mitte des NT: „Einheit im Neuen Testament tritt erst vor Augen in der Blickrichtung der neutestamentlichen Zeugen (Hervorhebung im Original) [...] auf Jesus Christus, in dessen Leben, Sterben und Auferstehen sie Gottes heilsames Handeln an den Menschen entdecken.“ (88)

Volker Drecoll beleuchtet „Exegese als Grundlage der Theologie in der Alten Kirche und im Mittelalter“ (105–140): „Ohne die Entstehung der Exegese lässt sich die sukzessive christliche Identitätsgewinnung nicht begreifen.“ (105) Das zeigt er für die Alte Kirche (u. a. trinitarische und christologische Debatten, Kanonbildung, vierfacher Schriftsinn), in drei Exempeln auch für das Mittelalter (Hohelied- und Paulusauslegung, Universitäten bzw. Scholastik).

Albrecht Beutel thematisiert „Die Formierung neuzeitlicher Schriftauslegung und ihre Bedeutung für die Kirchengeschichte“ (141–177) in vier Fallstudien: (a) Gerhard Ebeling deutete „Kirchengeschichte als Geschichte der Auslegung der Heiligen Schrift“. (b) Luthers „ganzes theologisches Denken vollzog sich als die vielgestaltige Auslegung der Heiligen Schrift“ (155), was viele ergreifende Aussagen belegen („Florilegium“ 158–160). (c) In der Aufklärung kam es zum „Durchbruch zur modernen, historisch-kritischen Exegese“ (163), was Fachvertreter des 16.–18. Jhs. anschaulich machen. (d) Ein Beispiel populartheologischer